



Literarischer Adventleitfaden

Stiller Advent

Feiern im Kreise der Familie und mit Freunden

Stöbner Neunteuf, NÖ KREATIV



NÖN

KULTUR REGION NIEDERÖSTERREICH
volkskultur | niederösterreich

nökreativ GmbH
KULTUR REGION NIEDERÖSTERREICH

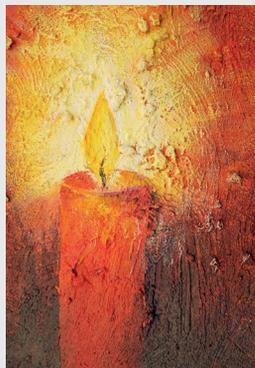


Stiller Advent

Eine Publikation im Rahmen der Initiative „Wir tragen Niederösterreich“ – herausgegeben von den Niederösterreichischen Nachrichten und der Volkskultur Niederösterreich.

Die Initiative „Wir tragen Niederösterreich“ wurde 2008 von der Volkskultur Niederösterreich, der Landwirtschaftskammer Niederösterreich und der Niederösterreichischen Versicherung gestartet und wird von folgenden Firmen und Institutionen mitgetragen: Land Niederösterreich, EVN, Raiffeisen-Holding Niederösterreich-Wien, NÖN, ORF Niederösterreich, Niederösterreichische Dorf- und Stadterneuerung, Niederösterreichischer Blasmusikverband, So schmeckt Niederösterreich, Niederösterreichische Wirtschaftskultur, Tostmann Trachten, Hilfe im eigenen Land – Katastrophenhilfe Österreich, Landjugend Niederösterreich, Landwirtschaftliche Fachschulen in Niederösterreich, Bäuerinnenorganisation Niederösterreich, Militärmusik Niederösterreich, Maschinenring Niederösterreich-Wien.

www.wirtragennoe.at



Sabrina Neunteufls Werk ist in der Niederösterreichischen Malakademie am Standort Zwettl entstanden. Die Malakademie ist ein Angebot der Niederösterreichischen Kreativakademie. Das außerschulische Bildungsangebot hat sich der kreativen und künstlerischen Förderung junger Menschen verschrieben. Die Niederösterreichische Kreativakademie bietet im Schuljahr 2014/15 62 Akademien an 33 Standorten in ganz Niederösterreich an. An die 6.000 Kinder und Jugendliche zwischen 12 und 19 Jahren haben die Niederösterreichische Kreativakademie seit ihrer Gründung im Jahr 2003 absolviert. Akademie für Schmuck- und Metallgestaltung, Bildhauerakademie, Filmakademie, Fotoakademie, Journalismusakademie, Malakademie, Musicalakademie, Schauspielakademie, Schmiedeakademie und Schreibakademie – die Angebotspalette der Niederösterreichischen Kreativakademie ist genauso breit gefächert wie die kreativen Talente junger Menschen.





Weihnachten

Markt und Straßen stehn verlassen,
Still erleuchtet jedes Haus,
Sinnend geh ich durch die Gassen,
Alles sieht so festlich aus.

An den Fenstern haben Frauen
Buntes Spielzeug fromm geschmückt,
Tausend Kindlein stehn und schauen,
Sind so wunderstill beglückt.

Und ich wandre aus den Mauern
Bis hinaus ins freie Feld,
Hehres Glänzen, heil'ges Schauern!
Wie so weit und still die Welt!

Sterne hoch die Kreise schlingen,
Aus des Schnees Einsamkeit
Steigt's wie wunderbares Singen –
O du gnadenreiche Zeit!

Joseph Freiherr von Eichendorff (1788-1857), aus: Joseph Freiherrn von Eichendorff's sämtliche Werke, 1. Band, Voigt und Günther, Leipzig 1864², S. 603.

„Advent ist die Zeit der Familie, der Ruhe und Beschaulichkeit – auch ich verbringe im Advent gerne besinnliche Stunden mit meiner Familie und versuche so, die berufliche Hektik für kurze Zeit hinter mir zu lassen. Für alle, die Sehnsucht nach Ruhe und Frieden haben, ist die Broschüre, die gemeinsam von der Volkskultur Niederösterreich und den Niederösterreichischen Nachrichten herausgegeben wird, ein fixer Handlauf für diese Zeit. Mit Liedern, Gedichten und Texten wird auch diesmal wieder angeregt, dem wahren Sinn der Weihnacht und des Innehaltens nachzugehen.“

Dr. Erwin Pröll, Landeshauptmann von Niederösterreich





Alle Jahre wieder

D A7 D A7 A

Al- le Jah- re wie- der kommt das_ Chris- tus - kind

D G D G D A D

auf die Er- de nie- der_ wo wir_ Men- schen sind.

2. Kehrt mit seinem Segen ein in jedes Haus,
geht auf allen Wegen mit uns ein und aus.

3. Ist auch mir zur Seite, still und unerkannt,
dass es treu mich leite an der lieben Hand.

Um 1837 entstanden. Melodie: Friedrich Silcher (1789-1860), Text: Wilhelm Hey (1789-1854).

„Die Adventzeit ist jene Zeit im Jahr, in der man sich besonders leicht entscheiden kann, Angebote nur zu konsumieren oder doch selbst aktiv und kreativ zu werden. Der Adventleitfaden der Volkskultur Niederösterreich und der Niederösterreichischen Nachrichten ist jedes Jahr wieder Anregung und Anstoß, sich mit dem Feiern von Weihnachten auseinanderzusetzen.

Es ist mir eine besondere Freude, dass die NÖ KREATIV erstmals diese Initiative mit dem Titelbild, das im Rahmen der Niederösterreichischen Malakademie entstanden ist, unterstützen kann.“

Mag. Wolfgang Sobotka, Landeshauptmann-Stellvertreter von Niederösterreich





Knecht Ruprecht

Von drauß' vom Walde komm ich her;
Ich muss euch sagen, es weihnachtet sehr!
Allüberall auf den Tannenspitzen
Sah ich goldene Lichtlein sitzen;
Und droben aus dem Himmelstor
Sah mit großen Augen das Christkind hervor;
Und wie ich so stolcht' durch den finstern Tann,
Da rief's mich mit heller Stimme an:

„Knecht Ruprecht“, rief es, „alter Gesell,
Hebe die Beine und spute dich schnell!
Die Kerzen fangen zu brennen an,
Das Himmelstor ist aufgetan,
Alt' und Junge sollen nun
Von der Jagd des Lebens einmal ruhn;
Und morgen flieg' ich hinab zur Erden,
Denn es soll wieder Weihnachten werden!“
Ich sprach: „O lieber Herre Christ,
Meine Reise fast zu Ende ist;

Ich soll nur noch in diese Stadt,
Wo's eitel gute Kinder hat.“

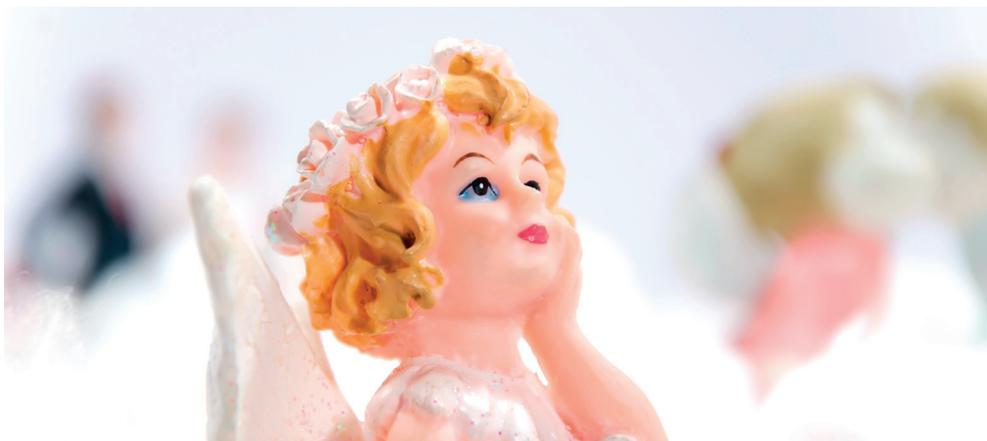
„Hast denn das Säcklein auch bei dir?“
Ich sprach: „Das Säcklein, das ist hier:
Denn Äpfel, Nuss und Mandelkern
Essen fromme Kinder gern.“

„Hast denn die Rute auch bei dir?“
Ich sprach: „Die Rute, die ist hier:
Doch für die Kinder nur, die schlechten,
Die trifft sie auf den Teil, den rechten.“
Christkindlein sprach: „So ist es recht;
So geh mit Gott, mein treuer Knecht!“

Von drauß' vom Walde komm ich her;
Ich muss euch sagen, es weihnachtet sehr!
Nun sprecht, wie ich's hierinnen find!
Sind's gute Kind', sind's böse Kind'?

Theodor Storm (1817-1888),

*aus: Der Weihnachtsmarkt, Unsere schönsten Geschichten, Gedichte und Gedanken rund um Weihnachten,
hrsg. von Martin Lorentz, Aufbau Verlag, Berlin 2009, S. 27 f.*



Das Weihnachtsfest war nahe

Das Weihnachtsfest war nahe, wir konnten die Tage bis zum 24. Dezember schon an den Fingern abzählen, als sich etwas begab, das uns in die größte Aufregung versetzte. Vor unsern Nasen gleichsam verschwanden unsere Puppen. Auf einmal waren alle fort. Eine vollständige Puppenauswanderung hatte stattgefunden. Das Bett, in das Fritzi gestern noch ihre älteste Tochter, die große Christine, schlafen gelegt hatte – leer. Die Angehörigen Christinens hinweggefegt, als ob sie nie dagewesen wären. Meine blonde Fanchette, die freilich von der Blondheit nur noch den Ruf besaß – denn eine geduldige Friseurin war ich nicht –, ebenfalls unauffindbar. Wir kramten vergeblich nach ihr in unsern Laden, durchforschten alle Schränke und Winkel. Wir liefen ins Kinderzimmer und klagten die armen kleinen Brüder des Raubes unserer Puppen an. Dass wir auch im vorigen Jahre kurze Zeit vor Weihnachten denselben Jammer erlebt und dann unter dem Christbaum ebenso viele Puppen, als wir vermisst hatten, mit glänzend lackierten Gesichtern, reichem Gelock und schön gekleidet sitzen sahen, fiel

uns nicht ein. Oh, wir waren dumme Kinder! Ich glaube nicht, dass es heutzutage noch so dumme Kinder gibt. Pepinka, ärgerlich über die Nachgrabungen, die wir nun auch in dem von ihr beherrschten Reiche zu unternehmen begannen, ließ sich zu einem unvorsichtigen Worte hinreißen. „Geht, geht! sucht eure Puppen dort, wo sie sind.“

„Weißt du, wo sie sind? ... Ja, ja, du weißt es! Wo sind sie?“ Wir ließen nicht nach, gaben ihr keine Ruhe, bis sie endlich, um uns loszuwerden, sagte: „Die kleine Greißlerin hat sie gestohlen. Grad ist sie mit der Christine über die Gasse gelaufen.“

Gestohlen also! unsere Kinder gestohlen! durch die kleine Greißlerin – oh, das leuchtete uns ein. Der konnte man alles Schlechte zutrauen. Ihre Mutter hatte einen Laden, gerade unter einem der Fenster des Kinderzimmers. Wir kauften dort die Glas- und Steinkugeln, mit denen wir eine Art Kriegsspiel spielten. Von der Mutter erhielten wir immer fünf Stück für einen Kreuzer, von der Tochter nur drei. Genügte das nicht, um





uns ein Licht aufzustecken über das ganze Wesen dieser Person? Sie, natürlich, war die Puppenführerin, sie lief herum mit der Christine, an ihr musste Rache genommen werden. Es musste! Ich war Feuer und Flamme dafür, und es gelang mir, meine Schwester davon zu überzeugen. Auch die sanfteste Mutter kann grausam werden, wenn es Kindesraub zu bestrafen gilt. Am liebsten würden wir die Missetäterin durchgeprügelt haben – woher aber die Gelegenheit dazu nehmen? Sie bei der Frau Greißlerin verklagen? Ach, die tut ihr nichts, die fürchtet sich selbst vor ihr. Was also soll geschehen? Was für ein Gesicht soll unsere Rache haben? Ein schwarzes! machten wir endlich aus. Es war beschlossen, was der Diebin geschehen soll: Wir werden ihr Tinte auf den Kopf gießen.

Pepi war ins Nebenzimmer zu den Kleinen gegangen und hatte die Tür geschlossen; wir glaubten unser nichtsnutziges Vorhaben ungestört ausführen zu können. Ich holte eilends das Fläschchen herbei, das unsern Tintenvorrat enthielt; wir schoben in das Fenster, unter dem der Greißlerladen sich befand, einen Schemel und bestiegen ihn. Fritzi öffnete den inneren Fensterflügel und mit Mühe nur ein wenig den äußeren, und ich steckte den mit der Tintenflasche bewaffneten Arm durch den Spalt. Jetzt – hinunter mit dem Guss! Hinunter auf die Greißlerin, die natürlich nichts Besseres zu tun hat, als dazustehen und ihm ihr schuldiges Haupt darzubieten.

Die spanische Armada war einst nicht siegesgewisser ausgezogen als wir zu unserer Unternehmung – und ihr Schicksal teilten wir. Die Elemente erhoben sich wider uns. Es stürmte an dem Tage im Rotgässchen wie anno 1588 auf

dem Atlantischen Ozean, und noch dazu gab's ein Gestöber von weichem Schnee. Ein Windstoß entriss meiner Schwester den Fensterflügel und schlug ihn gleich darauf so schnell wieder zu, dass ich kaum Zeit hatte, meinen ausgestreckten Arm zurückzuziehen und das Tintenfläschchen vor dem Sturze zu retten. Sein Inhalt übersprühte die Glasscheibe, tropfte, mit Schnee und Regen vermischt, vom Fenstersimse herab, umhüllte meine Finger mit der Farbe der Trauer.

Laut und lebendig gestaltete sich der Schluss des ganzen Abenteuers. Pepinka musste etwas von unserem Treiben vernommen haben, denn plötzlich stürzte sie herbei. Ihr Antlitz glich dem rot aufgehenden Monde, ihre Haubenbänder flogen – ich weiß noch recht gut, dass sie eidottergelb waren.

„Ihr Verdunnerten!“ rief sie. „Jesus, Maria und Josef! Fenster aufreißen, mitten im Winter! Was fällt euch ein, ihr, ihr ...! Der Rest sei Schweigen. Mögen die Ehrentitel, mit denen sie uns ausstattete, der Vergessenheit anheimfallen. Sie bildeten eine relativ milde Einleitung zu den in prophetischem Tone ausgesprochenen Worten: „Ihr könnt euch freuen. Gleich wird die Polizei über euch kommen!“

Da war mit einemmal alles erloschen, jeder Funke des Hasses gegen die Greißlerin und bis aufs letzte Flämmchen unsere loderende Rache glut. Nur noch einen heißen Wunsch hatten wir, nur mit einer Bitte bestürmten wir Pepinka: Nur die Polizei nicht hereinlassen! Nur der Polizei nicht erlauben, dass sie komme, uns „einzuführen“!

Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916),

aus: *Der Weihnachtsmarkt, Unsere schönsten Geschichten, Gedichte und Gedanken rund um Weihnachten*, hrsg. von Martin Lorentz, Aufbau Verlag, Berlin 2009, S. 11 ff.





O du fröhliche

O du fröh-li-che, o du se-li-ge, gna-den - brin-gen-de
 Weih-nachts - zeit! Welt_ ging ver - lo - ren, Christ ist ge -
Refrain: bo - ren, Freu - e, freu - e dich o Chris - ten - heit!

2. O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!
 Christ ist erschienen, uns zu versöhnen. Freue, freue dich, o Christenheit.

3. O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!
 Himmlische Heere jauchzen dir Ehre. Freue, freue dich, o Christenheit.

Melodie: Johannes Daniel Falk (1768-1826), 1819. Text: Nach einem sizilianischen Schifferlied, 1788 von Johann Gottfried Herder (1744-1803) mitgeteilt, 2. und 3. Str. 1829 von Heinrich Holzschuber (1798-1847) binzugefügt.

„Seit vielen Jahren versuchen wir gemeinsam mit zahlreichen Partnern im Rahmen der Initiative „Wir tragen Niederösterreich“ unter anderem das „Selbermachen“ wieder in den Mittelpunkt zu stellen. Vor allem das ungezwungene spontane Singen und Musizieren in den Familien möchten wir wieder intensiv fördern. Mit dem Adventleitfaden „Stiller Advent“ gelangen uns in den letzten Jahren große Erfolge, da die Menschen die Anregungen zum Feiern eines „Stillen Advent“ mit großer Freude aufgenommen haben. In diesem Jahr möchten wir überdies mit Gedichten und Geschichten zu einer besinnlichen Adventzeit beitragen.“

Dorothea Draxler, Holdinggeschäftsführerin der Kultur.Region.Niederösterreich,
 Geschäftsführerin der Volkskultur Niederösterreich





Winterlandschaft

Unendlich dehnt sie sich, die weiße Fläche,
Bis auf den letzten Hauch von Leben leer;
Die muntern Pulse stocken längst, die Bäche,
Es regt sich selbst der kalte Wind nicht mehr.

Der Rabe dort, im Berg von Schnee und Eise,
Erstarrt und hungrig, gräbt sich tief hinab,
Und gräbt er nicht heraus den Bissen Speise,
So gräbt er, glaub' ich, sich hinein ins Grab.

Die Sonne, einmal noch durch Wolken blitzend,
Wirft einen letzten Blick aufs öde Land,
Doch, gähnend auf dem Thron des Lebens sitzend,
Trotzt ihr der Tod im weißen Festgewand.

Friedrich Hebbel (1813-1863), aus: Miriam Guterland, 42 Winterzeit-, Advent-, und Weihnachtsgedichte namhafter deutscher Dichterinnen und Dichter. Eine Anthologie, epubli, Berlin 2011, S. 18.



Gibt es das Christkind?

Es ist Winter. Weihnachtszeit.

Der Großvater schürt das Feuer im Kamin. Die Kastanien braten. Das kochende Wasser ergießt sich über die Kräuter.

„Großvater, gibt es das Christkind?“ Der Enkel stellt seine hundertste Frage am Tag. Der Großvater stutzt einen Augenblick. „Das ist eine schwierige Frage, die nicht mit einem Satz zu beantworten ist. Willst du eine Antwort darauf, dann setz dich zu mir.“

Der Enkel eilt heran und blinzelt bald gemeinsam mit dem Großvater in die flackernden Flammen. „Sowohl das Christkind als auch das Schenken kommen aus dem Herzen. Kindern, die noch reichlich Bilder, Träume und Phantasie besitzen, erscheint das Christkind wundersam und engelgleich. Später wachsen Kopf und Ge-

fühl und verdrängen die Phantasie, die Träume und Bilder, bis, ja bis bei manchen Leuten nur noch Kopf und Gefühl regieren, bei einigen sogar nur noch der Kopf bestimmt. Aber mit dem Kopf allein kann man das Christkind nicht erfahren, erspüren, finden und halten. Aber große Leute sind auch kluge Leute. Sie versuchen sich als Ersatz gegenseitig Geschenke zu machen, wenn ihnen das Christkind in ihren Träumen und Bildern abhanden gekommen ist. Und dabei erfahren sie auch ein wenig von der Liebe, die das Christkind mit dem übergroßen Herzen in die Welt tragen will. Ist das nicht wunderbar, mein Enkelsohn?“, fragt der Großvater und schürt das Feuer.

„Es ist wunderbar, wunderbar“, jubelt der Enkel und macht vor Freude auf das Christkind einen Luftsprung.

*Elisabeth Schöffl-Pöll (geb. 1944 in Stoitzendorf, Niederösterreich),
aus: Weihnachtsmann & Weihnachtsfrau, Edition Dichtermühle, Hollabrunn 2002, S. 67.*





Advent

Es treibt der Wind im Winterwalde
Die Flockenherde wie ein Hirt,
Und manche Tanne ahnt, wie balde
Sie fromm und lichterheilig wird,
Und lauscht hinaus. Den weißen Wegen
Streckt sie die Zweige hin – bereit,
Und wehrt dem Wind und wächst entgegen
Der einen Nacht der Herrlichkeit.

Rainer Maria Rilke (1875-1926),

aus: Sämtliche Werke. Bd. 1: Gedichte. Erster Teil, Insel Verlag, Wiesbaden 1955, S. 101.

„Die Zeit vor Weihnachten ist immer etwas Besonderes. Ob arbeitsreich oder beschaulich – die Wochen und Tage vor dem großen Fest gestalten sich für jeden anders. Umso mehr ist es uns ein Anliegen, mit dem Adventleitfaden „Stiller Advent“ Anregungen zu geben, den Advent wieder bewusst und im Kreise der Familie und mit Freunden zu feiern. Wenn wir dabei bei einigen Menschen wieder die Freude am Advent, der Zeit des Wartens auf die Geburt des Erlösers, und den Traditionen dieser Zeit zurückgeben, ist das auch für uns ein freudvolles Erlebnis.“

Prof. Harald Knabl, Geschäftsführer NÖ Pressehaus und Erster Chefredakteur NÖN





Es wird scho glei dumpa

Es wird scho glei dum- pa, es wird scho glei Nächt. Will
 Drumm kim i zu dir_ her, mei Hei- land, auf d'Wächt.

sin- ga a Lia- dl, dem Lieb-ling dem kloan, du magst jä net schlä- fn, i

hör di nur woan. Hei, hei, Hei, hei. Schläp süß, herz- liabs Kind.

2. Vergiss hiaz, o Kinderl, dein Kummer, dei Load,
 dass d' dāda muasst leidn, im Ställ auf da Hoad.
 Es ziern jä die Engerl dei Liegerstatt aus.
 Möcht schöna net sein drin an König sei Haus. Hei, hei ...

3. Jä Kinderl, du bist hält im Kripperl so schen,
 mi ziemt, i känn nimmer dā weg von dir gehn.
 I wünsch dir von Herzen die süaßeste Ruah,
 die Engel vom Himmel, die deckn di zua. Hei, hei ...

4. Mäch zua deine Äugal in Ruah und in Fried.
 Und gib mir zum Abschied dein Segn no grād mit!
 Äft wird jä mei Schlaferl a sorgenlos sein,
 äft känn i mi ruahli auf's Niederlegn gfrein. Hei, hei ...

Wiegenlied, als „Christkindl-Wiegenlied“ mit Instrumentalbegleitung vom „Sternsinger“ Eduard Strobl aus Hopfgarten 1910 mündlich überliefert, veröffentlicht in: Franz Friedrich Kobl u. Josef Reiter, *Echte Tiroler-Lieder. Im Volke gesammelt und für das Volk eingerichtet*, Bd. 1, Leipzig-Zürich 1913, S. 24-30. Neueren Untersuchungen zufolge stammt das 1884 entstandene Lied von Anton Reidinger (1839-1912). August Hofer zeichnete den Liedtext in Waidhofen a. d. Ybbs auf und veröffentlichte ihm im Jahresbericht des niederösterreichischen Landes-Lehrerseminars in Wiener Neustadt 1889/90, S. 20, Nr. 6.





In Weihnachtszeiten

In Weihnachtszeiten reis' ich gern
Und bin dem Kinderjubiläum fern
Und geh' in Wald und Schnee allein.

Und manchmal, doch nicht jedes Jahr,
Trifft meine gute Stunde ein,
Dass ich von allem, was da war,
Auf einen Augenblick gesunde
Und irgendwo im Wald für eine Stunde
Der Kindheit Duft erföhle tief im Sinn
Und wieder Knabe bin ...

Hermann Hesse (1877-1962),
aus: *Die schönsten Weihnachtsgedichte*. Ausgewählt von Gesine Dammell, Insel Verlag,
Frankfurt am Main 1999, S. 101.

„Angesichts verschiedenster Krisen rund um den Erdball wirkt das Weihnachtsfest wie ein fester Anker. Groß ist seine spirituelle Bedeutung für Millionen von Christen auf der ganzen Welt, aber auch ganz allgemein macht Weihnachten die menschliche Sehnsucht nach Frieden spürbar. Im täglichen Wettbewerb um Geltung und Aufmerksamkeit kann es schon passieren, dass auch abseits der großen Weltpolitik Grenzen verletzt werden und der gegenseitige Respekt missachtet wird. Gerade der Advent und die Weihnachtszeit mögen daher dazu dienen, etwas Ruhe und Besinnung sowie Vernunft und Einsicht einkehren zu lassen. Erst auf solche Weise verwirklicht sich Weihnachten als wahres Friedensfest.“

Dr. Edgar Niemecek, Holdinggeschäftsführer der Kultur.Region.Niederösterreich





S'Mettngeih

Wie i so a Bua woa, do woa des „Mettngeih“ schao ganz wos groß und wichtiges vom ganzen Fest. Oa Stund hauma geih miaß'n, waun ma's ohne Steihbleib'n schaff'n haum woll'n. Ganz wos wichtigs bei uns Buam woa dabei schao des Ausmocha, wann ma fortgehngan, dass ma jo z'recht kemman und an Plotz krieg'n. De Mettn woar jo eh schao um 5 Uhr aungsetzt, und so haum si da Franz und i ausg'mocht, dass ma um $\frac{3}{4}$ 4 fortgehngan weg'n Z'rechtkemma und Plotzkrieg'n, jo und so is a g'wes'n.

Nur wie näher oils ma noch Altpölla zur Kirch'n kemma sand, wie kloara is uns woarn, dass ma sicher an Sitzplotz krieg'n, weil ma net oilzuvü Leut g'sehng haum und bei unserm Geih hauma vor uns und hinta uns neamt g'sehng, so dass ma schao hoamlich denkt haum mia zwoa, hoffentlich keman no oa nocha, weil es faungt schao zum Dämmern aun, und so sama glei in die Kircha eine, weil wengan Plotz. Najö, es hot daun no a Weil dauert bis zum Anfang und bis da Pfoarra mit den Ministranten aus da Sakristei außa-

kemma is und de Mettn wirklich au'gfaungt hot.

D'Kircha woa hell beleuchtet und schön g'schmückt und die Feier hot uns zwoa Buam a gaunz g'faunga g'nauma, oba wie's so gegang Schluß gaunga is, hauma uns schao oilleweil umdraht und g'schaut und g'suacht, ob ma net wen Bekannt'n sehng aus Tiafnboch, unserm Dorf.

Wias daun ausg'wes'n is, hauma de Leut no amoi genau inspiziert, ob net doch wer dabei wa vo uns daheim, oba es hot sich bestätigt, mia zwoa woarn die Oanzig'n und so is eb'n kema wie mas geahnt und befürchtet haum, mia zwoa Buam miaß'n alloane; inzwisch'n is jo voll finster g'wes'n; durch'n Woild und durch'n Töpenitzgrob'n hoamgeih. Zerscht amoi hauma uns jo gegenseitig g'stärkt und vor oillem hot koana von uns zuageb'n, dass ma uns jo fiacht'n. Des Stückl Földweg unter freiem Himmel is jo no gaunga, doch wie daun da Woild zuwakkemma is, und da Weg immer schlechta zum





Seh'gn woa, obwoil man jo kennt haum, es woa jo unser Schulweg; dann samma oilleweil ruhiga woarn mia zwoa, hot koana mehr wos zum Dazöhlen g'wisst, mia sölba is a goa nix mehr eing'foiln.

Oba mia hauma uns hoilt in dera Finstern so dahintoppt, weil so hot uns da Weg e net ausloss'n, weil's jo a Hoilweg woah, sodass ma doch dann beim Töpenitzboch mit seine zwoa Bruck'n gelandet sand. Mia sand oba auf da Stroß weitagaunga, wei de woa net oiliweil von Woild ganz zuadeckt. Dann is do oba no a Stückl Weg gwes'n, bevor ma ganz aus'n Woild außikemma sand, do hots a dunkle Geschichte geb'n, wia ma do vorbeigaunga sand, hauma besonders große Schriatt g'mocht, oba dafür is dann wieder s'freie Föld gwes'n und „Über da Höh“ hauma dann schon auf unser Dorf einig'sehn, und a andere Liachta von Dörfa umadam und z'ruck

noch Altpölla übern Grob'n ume, wo ma durchgaunga sand, und wia ma daun zum Dorf zuwikemma sand und aus de Fenster s'Liachta g'sehn haum und d'Stroßnbeleuchtung, da hauma wieder wos zum Red'n g'wisst, oba so hoaf wia durchn Woild woar uns iazt a nimmer.

Bis zum Franz sein Elternhaus sama no mitanaund gaunga, dann hob i no a Stückl bergab zu mein Elternhaus geih miaß'n und wia i do des Tor aufg'mocht hob und s'Hofliacht hot brennt, und i woa wieder dahoam, do is für mi schao s'erschte moi s'Christkindl kemma, wei dass' dann noch da Stoiloarbat und dem Ess'n kimmt, hob i jo damoils schon sicher gwisst.

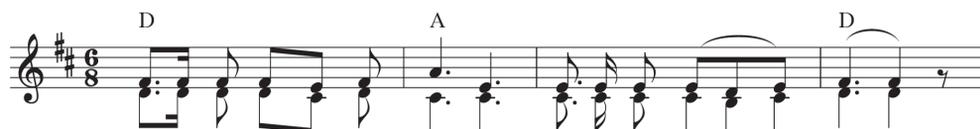
So woaf i goa net gaunz genau, welcha Christkindl des größere woa, des erste oder des zweite.

Willi Leimer (geb. 1941, Amstetten), Niederösterreichische Textwerkstatt





Süßer die Glocken nie klingen



1. Sü-ßer die Glo-cken nie klin-gen als zu der Weih- nachts - zeit_



s'ist, als ob En-ge-lein sin - gen wie-der von Frie-de und Freud_



Wie sie ge - sun - gen in se - li - ger Nacht,



Glo-cken mit hei-li-gem Klang_, kling-et die Er-de ent - lang_!

2. O wenn die Glocken erklingen, schnell sie das Christkindlein hört,
tut sich vom Himmel dann schwingen, eilet hernieder zur Erd.

|: Segnet den Vater, die Mutter, das Kind :|

Glocken mit heiligem Klang, klingt doch die Erde entlang!

3. Klinget mit lieblichem Schalle über die Meere noch weit,
dass sich erfreuen doch alle seliger Weihnachtszeit.

|: Alle aufjauchzen mit herrlichem Sang :|

Glocken mit heiligem Klang, klinget die Erde entlang!

Melodie: Nach der Thüringischen Volksweise „Seht, wie die Sonne dort sinket“, 1826.

Text: Friedrich Wilhelm Kritzinger (1816-1890).





Über des gift i mi

Advent, des hoaßat dahoam, des hoaßat Hoamat, aber des hät heutzingtägs an schlecht Kläng. Ma nennt uns engstirnig und net welt-offen, des gift mi.

Advent, des hoaßat wärtn könna auf de festlichen Täg, aber für uns soll jeda Täg a schöne Täg sei. Und Festln gibt's gnua, des gift mi.

Advent, des hoaßat z'sämmsitzn und guat äbredn, aber mia toan schlecht nächredn. Und zum Z'sämmsitzn braucht ma Zeit und de häbn ma net, des gift mi.

Advent, des hoaßat stad werd'n, aber üba de Stadn wird aglei g'lächt. De Mäulmäche san am Werk, des gift mi.

Advent, des hoaßat nächdenkn, aber mia lässn denkn. Mia denkan nimma mit'n Kopf, sondern mit de Ellbögn, des gift mi.

Advent, des hoaßat Frieden, aber wänn i ällweil säg: „Des gift mi!“, dann känn's net friedlich werd'n. I müassat zum Friedlichwerdn bei mir selbm anfänga und des ist a schware Arbeit.

Wissts wäs', då gift i mi lieaba.

Isolde Kerndl (geb. 1939 in Wien, lebt im Waldviertel),

aus: Wänn's Winter wird. Adventliches von Isolde Kerndl mit Grafiken von Karl Moser, Steinverlag, Traunstein, 2010, S. 21.

www.stoaboat.at





Weihnachtsträume

Das Spielwarengeschäft ist gerammelt voll,
der weihnachtliche Einkaufsrausch hat voll eingesetzt.

Die Mutter und die Verkäuferin beraten,
das kleine Mädchen starrt verwirrt in die Glitzerwelt.
Da entdeckt es ein ganz gewöhnliches Kasperltheater,
welches das Mädchen in seinen Bann zieht.

Empört über so eine Anwendung, zerrt die Mutter ihre Tochter weg.
„Aber Kind, sieh doch all die anderen herrlichen Dinge,
hier die Glitzerbarbie, da, die elektronische Spielküche.
Und wer hätte denn Zeit,
mit dir das alberne Kasperltheater zu spielen ...“

Das Mädchen weint, es weiß,
sein Wunsch an das Christkind
geht heuer wieder nicht in Erfüllung.

*Friedrich Damköbler (geb. 1945 in Hollabrunn),
aus: Ich hab einen Raben singen gehört. Gedichte und Gedanken, Edition Doppelpunkt, Wien 1997, S. 72.*





hoffnung

Stille nacht
gott wird mensch
Hoffentlich
ist er
nicht der einzige

advent

sehnsucht schnitzen
nach stille
zeit suchen
mich in mir weiterzufragen
nach diesem bethlehem
Und manchmal
schon eine zeit haben
die so still ist
dass ich die seele
knistern höre

Rudi Weiß (geb. 1957 in Mödling), aus: *Fürchtet Euch nicht. Texte der Zuversicht für Advent, Weihnachten und alle anderen dunklen Zeiten*, Verlag NÖ Pressehaus, St. Pölten 1997, S. 21 und S. 25 (vergriffen). www.dieweinviertler.com





Jetzt

Ich wünsche Dir zum großen Fest
was, das sich nicht verpacken lässt,
das man auch nirgends kaufen kann,
nicht heute und nicht irgendwann.

Sei nicht enttäuscht, es scheint nicht viel,
was ich dir grade schenken will.
Es ist nur so ein Stückchen Zeit,
nicht Zukunft, nicht Vergangenheit,
und wird von allen unterschätzt:
das unbeschreiblich kleine Jetzt.

In deinen Augen liegt es drin
und ist beim nächsten Blick dahin,
ein Hauch, der deine Seele streift
und fort ist, wenn man nach ihm greift.

Du planst das Morgen, sorgst dich sehr
und trägst auch noch am Gestern schwer,
doch während dem versäumst du glatt,
was dir das Jetzt zu bieten hat.

Die Sonne, die durch Wolken bricht,
auch nur ein Lächeln im Gesicht,
erst dann, wenn wir's am Foto sehn
sagt jeder: Schau, da war's doch schön!

In diesen Zeilen liegt's versteckt,
vielleicht hast du's auch schon entdeckt:
Das Jetzt war da, ganz ungestört,
denn Du hast mir still zugehört.

Peter Meissner (geb. 1953 in Baden),

aus: Auch Engel lachen gerne. Heitere Weihnachtsgeschichten zum Vor- und Selberlesen, Kral-Verlag, Berndorf 2006, S. 17 f.





Weihnachtsevangelium nach Lukas

In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen. Dies geschah zum ersten Mal; damals war Quirinius Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen. So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete. Als sie dort waren, kam für Maria die Zeit ihrer Niederkunft, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war. In jener Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat der Engel des Herrn zu ihnen, und der Glanz des Herrn umstrahlte sie. Sie fürchteten sich sehr, der Engel aber sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt

Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt. Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade. Als die Engel sie verlassen hatten und in den Himmel zurückgekehrt waren, sagten die Hirten zueinander: Kommt, wir gehen nach Betlehem, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr verkünden ließ. So eilten sie hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag. Als sie es sahen, erzählten sie, was ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, staunten über die Worte der Hirten. Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach. Die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für das, was sie gehört und gesehen hatten, denn alles war so gewesen, wie es ihnen gesagt worden war.

Nach Lukas 2, 1-20. (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, herausgegeben vom Interdiözesanen Katechetischen Fonds, Verlag Österreichisches Katholisches Bibelwerk Klosterneuburg, 1982, S. 83 f.).





Wünsche zum neuen Jahr

Ein bisschen mehr Friede und weniger Streit.
Ein bisschen mehr Güte und weniger Neid.
Ein bisschen mehr Liebe und weniger Hass.
Ein bisschen mehr Wahrheit – das wäre was.

Statt so viel Unrast ein bisschen mehr Ruh.
Statt immer nur Ich ein bisschen mehr Du.
Statt Angst und Hemmung ein bisschen mehr Mut.
Und Kraft zum Handeln – das wäre gut.

In Trübsal und Dunkel ein bisschen mehr Licht.
Kein quälend Verlangen, ein bisschen Verzicht.

Und viel mehr Blumen, solange es geht.
Nicht erst an Gräbern – da blühen sie zu spät.
Ziel sei der Friede des Herzens.
Besseres weiß ich nicht.

Peter Rosegger (1843-1918), aus: Mein Name ist Mensch, meine Losung ist Fried'. Die schönsten Gedichte aus Peter Roseggers „Mein Lied“, hrsg. Robert Mayer-Scholz, e-book, pro literatur Verlag, Augsburg 2006, S. 67.



*Ein geruhsames Weihnachtsfest
mit dem Leitfaden zum Feiern eines Stillen Advents
im Kreis Ihrer Familie und Ihrer Freunde wünschen
die Volkskultur Niederösterreich
und die Niederösterreichischen Nachrichten.*

Impressum: Sonderprodukt der NÖN – Unabhängige Wochenzeitung für Niederösterreich. Medieninhaber und Hersteller: Niederösterreichisches Pressehaus Druck- und VerlagsgesmbH. Gutenbergstraße 12, 3100 St. Pölten, Mitglied des VÖZ. Art Copyright ©Bildrecht, Wien. Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten. Konzept: Dorothea Draxler. Redaktion: Mag. Doris Zizala, Mag. Marion Helmhart, Sabine Polndorfer. Quellenrecherche: Dr. Peter Gretzel, Mag. Katharina Lehmann, Volksliedarchiv der Volkskultur Niederösterreich, St. Pölten. Notensatz: Michaela Toifl. Fotos: Bildarchiv Volkskultur Niederösterreich, shutterstock.com, Cover: NÖ KREATIV
www.volkskulturnoe.at